



www.g-geschichte.de

Die Türken erobern das stolze Byzanz

1000 Jahre lang hatte Byzanz asiatische Eroberer vom Abendland abgewehrt. Europa aber ließ sein Bollwerk im Todeskampf allein. 140000 Mann der Osmanen belagerten im Frühjahr 1453 sieben Wochen lang Konstantinopel, in dem sich auch der 52jährige Georgios Sphrantze befand. Mehrere Jahre nach dem Fall der Stadt schrieb er in einem Kloster seine Erlebnisse nieder:

Als unsere Reihen zu wanken begannen, sprangen zwei tapfere Anführer vor, Theophilos Palaiologos und Demetios Kantakuzenos, und schlugen die Agarener zurück, trieben sie von den Mauern und warfen sie von den Leitern hinab in die Tiefe. Sofort eilten andere hinzu, ihnen zu helfen, und der Kaiser, der gerade zu Pferde herbeikam, ermunterte sie, tapfer auszuharren und zu kämpfen...

In diesem Augenblick wurde der Oberanführer Johannes Giustiniani durch einen Pfeilschuss am rechten Schenkel verwundet. Und als dieser erfahrene Krieger das Blut aus seinem Körper rinnen sah, da wurde er ganz verändert. Der Mut, den er bisher gezeigt hatte, schlug in Furcht um, und er tat nichts Rechtes mehr. Er verließ seinen Platz und ging, ohne etwas zu sagen, um einen Arzt und gedachte nicht mehr seiner Tapferkeit und er bisher bewiesenen Umsicht. Keinerlei Anweisung gab er den Seinigen, bestellte auch keinen Stellvertreter, um die Verwirrung und das Unheil zu verhindern, das dann hereinbrach. Denn als sich die Soldaten umwandten und ihren Führer nicht mehr sahen und es hieß, er sei geflohen, da kam auch über sie Furcht und Bestürzung. Durch einen glücklichen Zufall kam eben der Kaiser vorbei, und als er die Soldaten verwirrt und ängstlich wie eine versprengte Schafherde sah und die Ursache erfahren hatte, ging er dem forteilenden Giustiniani nach und sagte zu ihm: „Bruder, was machst du? Kehr um auf den dir angewiesenen Platz! Deine Wunde ist unbedeutend. Geh hin, wo man dich am meisten braucht! In deiner Hand liegt es jetzt, ob die Stadt gerettet wird.“ Er aber antwortete nichts, so sehr ihm der Kaiser auch zuredete, und ließ sich nach Galata übersetzen, wo er aus Kummer und Scham starb.

Die Türken aber fassten Mut, als sie die Verwirrung der Unsrigen sahen. Sogan Pascha wandte sich zu den Janitscharen, hielt an sie und die übrigen Krieger eine Ansprache und munterte sie auf. Einer der Janitscharen, Hassan, ein riesenhafter Mann, der aus Lupadion stammte, hob mit der Linken den Schild über den Kopf, zückte mit der Rechten das Schwert und ging auf die Mauer los, wo er die Verwirrung unter den Verteidigern bemerkt hatte. 30 seiner Gefährten folgten ihm, die es ihm an Mut gleich tun wollten. Diejenigen der Unsrigen, die noch auf der Mauer geblieben waren, warfen nach ihnen mit Spießen und schleuderten Geschosse auf sie und wälzten riesengroße Steine hinab. 18 von ihnen wurden hinabgestürzt; aber Hassan kletterte empor, bis er oben auf der Mauer war und die Unsrigen von dort wegtrieb. Als ihm das gelungen war, kamen die übrigen nach und erkletterten die Mauer...

Am dritten Tage waren die Feinde im Besitz der ganzen Stadt; es war um 8 Uhr 30 vormittags, am 29. Mai des Jahres 1453. Die Eindringenden plünderten und machten Gefangene; die Überrumpelten, die sich widersetzten, wurden erschlagen. An manchen Orten war die Erde nicht mehr zu sehen vor lauter Toten, die umherlagen. Es war ein schrecklicher Anblick, wie sie unzählige Gefangene aller Art wegführten, vornehme Damen, Jungfrauen und gottgeweihte Nonnen, und wie sie sie an den Haaren aus den Kirchen herauszerrten unter fürchterlichem Jammergeschrei; dazu das Weinen und Heulen der Kinder. Wer könnte all das Grauen beschreiben? Das heilige Blut und der heilige Leib Christi wurden auf den Boden geworfen und vergossen. Die heiligen Gefäße, darin sie gewesen waren, rissen sie an sich; einige zerschlugen sie, andere steckten sie im Ganzen ein. Auf den heiligen Ikonen, die mit Gold, Silber und Edelsteinen verziert waren, traten sie herum, nahmen den Schmuck davon

ab und verwendeten sie als Sitzgelegenheiten und als Tische, auf denen sie aßen. Mit den heiligen Gewändern, die aus golddurchwirkter Seide gefertigt waren, bekleideten sie ihre Pferde. Die Perlen von den Reliquienkästen rauben sie, traten die Gebeine der Heiligen mit Füßen und taten noch viel anderes Beklagenswertes...

Als die Stadt eingenommen war, zog der Sultan in sie ein und befahl, nach dem Kaiser mit allem Eifer zu forschen. Er hatte keinen anderen Gedanken im Sinn, als zu erfahren, ob der Kaiser am Leben geblieben oder tot sei ... Man wusch die Köpfe vieler Toter, um etwa die Gesichtszüge des Kaisers zu erkennen. Aber man erkannte das Gesicht des Kaisers nicht, sondern nur den Leib, und zwar an den kaiserlichen Schuhen, die mit goldenen Adlern bestickt waren, wie es auf kaiserlichen Gewändern üblich ist. Da freute sich der Sultan sehr und befahl, die Christen, die gerade zugegen waren, sollten den Leichnam des Kaisers mit den gebührenden Ehrenbezeugungen begraben.